

ein beitrage zum lesen

der chat ist das drama, das nie zur aufführung kommt

Christoph Steier

TEIL I

- (1) Dieser Text ist nicht von mir.
- (2) Dieser Teil dieses Textes ist von mir, bis ich zum zweiten Mal Stop schreibe.
- (3) Es steht für Sie nicht zu befürchten, zum Opfer eines fremden Kopfes zu werden. Quellen werden Ihnen Hinweise auf die Täterschaft des Teils des Textes, der nach dem S... beginnt, geben.
- (4) Diese Spuren führen ins Nichts.
- (5) Sie fürchten Nichts? Dann lesen Sie nicht weiter.
- (6) Sie sind mutig.
- (7) Glauben Sie jedoch nicht, das Nichts sei durch Nicht-Dasein gekennzeichnet. Es ist hyperkomplex.
- (8) Deshalb werden Sie nichts verstehen.
- (9) Sollten Sie doch eine Antwort auf folgende Fragen finden, benachrichtigen Sie mich bitte:
 - a) Wer ist der Autor? Dreizehn Bücher und ein Zeitungsausschnitt? Der Bildschirm, weil er ihm präzise Gedanken protokolliert? Der Mitschneider, aus selbigem Grund? Ich, weil Sie mir vertrauen? Ihr Vorschlag?
 - b) Wer sind Sie in diesem Spiel? Und wer werde ich sein, wenn ich S... vollendet habe?
 - c) Hören Sie meine Stimme? Dann lesen Sie weiter.
- (10) Ich bin etwas erkältet, ich hoffe, Sie verstehen mich trotzdem. Stop.

TEIL II

E-Mail Lesen

An: Borg.es@gmx.de
Von: Laser@yahoo.com

Betreff: Le chat

Attachment: C:/Literatur/le_chat

Lieber Freund,

wie weit sind deine nachforschenden Vorbereitungen für den Wettbewerb gediehen? [...] Kürzlich merkte ich auf, als ich in einem abgelegenen Chatroom unverhofft Zeuge einer sehr bizarren Begegnung wurde: Denn ausgerechnet dort, in den Untiefen des virtuellen Spuks, hatten sich einige doch recht merkwürdige Gestalten versammelt, um eifrig um die Wette zu chatten. Das Thema? Du wirst es erraten...

Der Chat ist das Drama, das nie zur Aufführung kommt. An anderer Stelle können wir einmal ausloten, inwieweit diese diskursive Form nicht auch einer Performance-Kunst würdig sein könnte – an die Stelle Meinung verkörpernder Schauspieler tritt nur ein großer Bildschirm, Bühne und Akteur zugleich. Hierzu zu gegebener Zeit mehr, nun konzentriere dich schön auf deinen Beitrag!

Herzlich grüßt

Laser

? ATTACHMENT ANZEIGEN

An: Borg.es@gmx.de

Von: laser@yahoo.com

Betreff: Le Chat

Attachment: C:/Literatur/le_chat

Datum: Wed, 6 Sep 2001

18.31.33 +0200 (MEST)

Floda: Salve, Arthur, schön, von dir zu hören. Immer nur zu lesen, wie damals im Feldgraben, also auf die Dauer... Aber überhaupt, wie war das noch, Lesen befandest du ohnehin für unwert, unwertes Lesen – köstlich, köstlich...

Arthur: Wenn wir lesen, denkt ein anderer für uns: Wir wiederholen bloß seinen mentalen Prozess. Aber während des Lesens ist unser Kopf doch eigentlich nur der Tummelplatz fremder Gedanken.

Floda: Genau, genau. Gut, dass wir nun miteinander sprechen.

Steve: Aaeh, one second, please – sprechen wir denn überhaupt miteinander? Wenn dem so ist, seid ihr alle bloß Sprechblasen. Welche Stimme braucht schon ihren Namen davor, und überhaupt...

Floda: Ist doch jetzt egal. Und – Steve, unterstehen Sie sich bloß, noch einmal dazwischenzufunken, wenn Arthur und ich wirklich Wichtiges eruieren. Stillgestanden, abgetreten!

Arthur: Ei, ei – Die Menschheit hat einiges von mir gelernt, was sie nie vergessen wird... Ganz so pflegte ich Pudel Mensch – Gott habe ihn selig – von den Essensresten abzukommandieren...

Floda: You got it, Steve? Von Schopenhauer habe ich viel gelernt.

Ignatz: Arrrgghh – wusste ich es doch. Adolf, du hast Haus- und Redeverbot auf Ewigkeit, verzieh dich bloß, du, du ... Webmaster, Webmaster!

Webmaster: User AH1945 bitte umgehend den Chatroom verlassen. USER AH1945 QUIT.

Robert: Assez. Da ist in der Tat allerhand Fragliches, doch gerade im Eigenschaftslosen liegt wohl ein Reiz. Wie war dem noch, was nahmen wir zum Ausgang unserer nun wohl auf Abwege geratenen Debatte? Lesen, fremder Kopf, babylonische Sprachverwirrung, Desorganisation? Kommt mir unendlich bekannt vor.

Arthur: Ganz recht, mein Sohn, das hast du ja auch gelesen. Ich sehe da eine große Gefahr, denn je mehr man liest, desto weniger Spuren lässt das Gelesene im Geiste zurück: Er wird wie eine Tafel, auf der vieles übereinander geschrieben ist.

Jacques: Palimpsest, Palimpsest – ich bin ~~begeistert~~ entzückt, oui, oui, der Mensch als Coverversion, unser zitathaftes Leben – fantastisch, damit könnte man was machen ...

Arthur: Junger Mann, ich kenne Sie nicht besonders gut, würde Ihnen jedoch dringend zur Lektüre einer meiner Biografien raten, so Sie dem bei der nächsten Ungezogenheit folgenden Donnerwetter nicht gänzlich unvorbereitet in die Arme zu laufen gewillt sind! Ja, mein lieber Robert, um auf deine Frage zurückzukommen, es ist schon eine Mühsal mit dem Lesen. Ich maile kurz Plato an, durch dessen heilige Schule wir stets zu gehen bereit sein sollten, der kann uns mit Sokrates verbinden, Moment –

Plato: Servus, der Sokrates möchte sich in dieser Form noch immer nicht äußern. Der alte Kerl schwafelt immer noch von dem Fluch der Schrift. Wie gesagt, ich sehe ihren Nutzen darin, den Wissenden zu erinnern, was geschrieben steht. Das macht zwar auch nichts sonderlich einfacher, doch räumt es zumindest die Gefahr aus, der Unwissende könnte fatal instrumentalisiert werden. Wie auch immer, liebe Leute, ich muss los, drum verbinde ich euch noch schnell mit der Sokrates-Datenbank; die sprudelt, ob er nun will oder nicht, der renitente Reaktionär –

DBSokr457: DBSokr457 online. Sie wollen kommunizieren? Bitte geben Sie einen Suchbegriff oder eine syntaktisch eindeutige Frage ein. Vielen Dank für Ihre Initiative.

Edmund: Übertragungstechnisch bedeutet Lesen Aufnahme von Informationen. Informationen sind formatierte Wahrnehmungen. Im Falle des zu Lesenden handelt es sich hierbei um im Medium der Schrift formatierte Wahrnehmungen. Warum sind nun dargestellt formatierte Wirklichkeitshappen ungenießbar?

DBSokr457: Error cardinale. Wirklichkeit ungleich Happen. Defiguration gescheitert. Sprechen Sie eigentlich.

Edmund: Also gut, dann im außermoralischen Sinne: Bitte führen Sie den folgenden Satz gemäß Ihres Info-Pools zu einem kompatiblen Ende: Die Rezeption von im Me-

dium der Schrift formatierten Wahrnehmungen einzelner Phänomene ist abzulehnen, ...

DBSokr457: ... denn sie wird Vergessenheit in den Seelen derer schaffen, die sie lernen, durch Vernachlässigung des Gedächtnisses – aus Vertrauen auf die Schrift werden sie von außen durch fremde Gebilde, nicht von innen aus Eigenem sich erinnern lassen. Von der Weisheit aber verabreichtst du den Zöglingen nur den Schein, nicht die Wahrheit; denn vielkundig geworden ohne Belehrung werden sie einsichtsreich zu sein scheinen, während sie großenteils einsichtslos sind und schwierig im Umgang – zu Schein-Weisen geworden statt zu Weisen.

Jacques: Mais merde! Das da oben habe ich gar nicht gesagt, alors, geschrieben ... Da hat sich einer meines Namens Logins aufs Hinterhältigste bedient! Attendez, attendez, ich erinnere das, intertextuell verorte ich das, verorte ich das ... ah, c'est ça – Mein Kampf, da könnt ihr es finden! Adolf, j'en ai marre, verzieh dich, ein für alle Mal, wir wollen ne rien avec dir zu tun haben! Ne jamais ...!

Arthur: Potztausend! Ich bebe. Wie kann er es wagen? Ach, es gibt auf der Welt nur ein lügenhaftes Wesen: Es ist der Mensch. Jede Gemeinschaft mit anderen, jede Unterhaltung hat nur statt unter der Bedingung gegenseitiger Beschränkung, gegenseitiger Selbstverleugnung; daher muss man in jedes Gespräch sich nur mit Resignation einlassen. Canaille, elende Canaille!

R. M.: Autorschaft hin oder her – nur um Verwechslungen vorzubeugen: Hier ist nicht Chatter Robert, sondern Analytiker R. M. Arthur, ist ja ganz entzückend, diese Figuration des dröhnenden Basses, des starken, nur durch unmittelbare Erfahrung konstituierten Selbst. Wahrlich teutonisch. Aber was bitte, was ist Denken mit eigenem Kopf. Lesen ist Informationsaufnahme. Mal so eine kleine gedankliche Parallelaktion: Wenn Lesen Denken mit fremdem Kopf ist, dann ist die Toilette im Prater ein Imbiss, der Wurst-Moleküle zum Sofortverzehr vertreibt. So läuft doch die ganze Kiste. Du kriegst Sachen mit, und die werden innerhalb deines Geltungsbereiches durch 1.24598.76x unterbewusste, halbbewusste, vermeintlich bewusste usw. Aktionen transformiert. Was ich damit sagen will: Die Idee von einem Gravitationszentrum in Bezug auf Informationsaufnahme ist Schmarrn. Selbst wenn es gelänge, in jedem Augenblick nur eine einzige Information aufzunehmen – wir als wahrnehmender Organismus unterliegen ungezählten Einflüssen. Immer und überall. Das Selbst ist eine Variable. Ganz gleich, was es tut. Meinethalben also auch Lesen. Es steht aber nicht zu fürchten, dass diese Variable zum ausführenden Organ eines Textes wird: Die Informationsmasse des Textes trifft auf die Informationsmasse des Aufnehmenden – und alles in so großer Kombinationsmöglichkeit, dass stets eine neue Lesart entsteht. Da ist kein E...! Zur Varianz des Verschriftlichten kann Jacques wohl mehr sagen –

Jacques: Bien, bien, ich möchte gar nicht so viel sagen, ihr könnt es ja nachlesen. Aber der Gedanke, Denken sei in Texten speicherbar und wieder abrufbar, mutet mir assez drôle an. Avant tout – ihr Teutonen habt es ja plastisch vor Augen – Nachdenken. Jeder Gedanke ist immer schon etwas an das Erlebte Angehängtes, ein Nachruf auf ehemals Präsentes – solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird. Différence, überall différence. Wenn es nicht das ist, was es war, was ist es dann? Sprache.

Reden wir also über Sprache.

Arthur, Sie sehen den armen Leser selbst-verloren durch fremde Gedanken-Gänge irren. Gedanken-Gänge ohne Rechts und Links, immer schnurstracks dem Autorenkopf hinterher. Sind dies Gänge aus Stein? Nein, sie sind Sprache. Kann Sprache so hermetisch sein, dass ein fremder Kopf Regie führt über jeden, den es da hinein verschlagen hat? Non, non, jamais... Ein jedes Wort hat eine Umlaufbahn – Konnotation, Lautlichkeit, Lesbarkeit, Morphologie; Sätze bilden ein je eigenes Sonnensystem mit Rhythmus, Inversion, Bezügen, Auslassungen – Satzreihen ein Universum voller Rückkopplungen... So reich an Beziehungen, dass eine jede Systematisierung scheitert. Was all das sagen will: Vor lauter Kon-Texten fällt es mir schwer, an die Existenz eines Text-Textes zu glauben.

Edmund: Und wenn überhaupt so etwas wie ein fester, fesselnder Lese-Vor-Gang entsteht, dann aus dem Zusammenflimmern von Leser und Text. Und ganz, wie man nie zweimal in denselben Fluss steigt, gestaltet sich dieses Zusammenflimmern stets neu.

Jacques: Edmund, ich wusste gar nicht, dass auch die Blumen- eine Beschreibungssprache ist. Mais sincèrement – wenn ein ungelesener Text kein Text ist, wie kann man dann die aktive Rolle des Lesers negieren? Die Wechselwirkungen um das Kraftfeld eines Textes sind hyperkomplex. Alors – der Text ist weder ganz mein, noch bin ich ganz sein. Mais entre les deux. Entrez! Treten Sie ein, sagt jeder Text. Ein Spiel auf Gegenseitigkeit –

Rainer Maria: Dem ist zuzustimmen. Denn schließlich haben wir uns dem Autor A. vor einigen Minuten ja selbst verweigert. Ganz gleich, welchen Text er in unserem Bewusstsein wissen wollte – wir haben ihm die Legitimation entzogen. Einwilligen müssen wir also schon in dieses Spiel...

Arthur: Jacques, ich habe mich wohl doch in Ihrem Entwicklungspotenzial getäuscht – Sie sind auch bloß einer dieser postmodernen Wortrechts-Verdreher. Ist denn keinem hier klar, dass diese Lesesucht die Weißköpfe unmündig macht, dass sie lieber Instant-Gedankenbrühe aufkochen, als selbst auch nur eine einzige Gedankenzwiebel zu schälen? Und ganz zu schweigen von dem seichten Schund, den gierig sie hinunterwürgen, pfui, pfui...

R. M.: Mein lieber Arthur, echauffiere dich nicht.

Edmund: Mit fremdem Kopf denken beim Lesen impliziert: Im zu Lesenden steckt ein fremder Kopf. Kopf metonymisch für Informationsverarbeitungsmaschine. Das meint: Der Schreibende pflanzt seine Gedankenstruktur in den Text, auf dass sie sich im Lesenden wieder ausbreite. Demzufolge schlossen sich Unmittelbarkeit und Übertragung/Transformation nicht aus. Darüber hinaus sind Denken und Lesen sprachliche Prozesse: Sprache ist jedoch aufgrund ihrer hyperkomplexen Beziehungsgeflechte per se unabschließbar und damit nur sehr bedingt instrumentalisierbar: Um ein jedes Wort oszillieren Bedeutungen, nie ganz eindeutig...

Arthur: Erzürnet mich nicht, Erben des Abendlandes, erregt ja nicht mein Herz. Aber ich habe es ja immer gewusst – das Urteil der Menschen ist meistens bestochen und bloß

ein Ausspruch zu Gunsten ihrer Partei oder Klasse; nicht aber ein objektives und gerechtes. Ihr habt euch doch alle dumm gelesen, ihr Scheinweisen, so bedenkt doch nur die Auswirkungen von Demagogie und Einlullerei; ach, ihr selbst seid sie, die Folgen . . .

Rainer Maria: Herz, Arthur, Herz? – so trachtete doch niemand, dein Herz dir zu verbittern. War's wohl die Wahrheit, die sie sprachen: Dass niemals schon je eingeht/ ein Selbst in Redefluss/ Und nie ein fremder Phoenix aufgeht/ aus deinem Herzerguss.

Arthur: Um fremden Wert willig und frei anzuerkennen, muss man eigenen haben. Nun, da allzu willfährig ihr mit dem meinen euch nicht vermögt abzufinden, möge der eure auf ewig im Argen liegen und dort versauern!

Steve: No offence, no offence. Aber wir sollten das wirklich zu einem Ende bringen, da ist doch noch so viel mehr Spielraum. Arthur, Sie haben sich selbst einmal beschränkt und nur dem Lesen ohne sinnvolle Zwischenintervalle des Nachdenkens diese gefährliche Wirkung zugesprochen. The dose makes the poison . . .

Aber systematisch machen wir einen Fehler, wenn wir dem Lesen als kommunikativer Geste diesen Effekt anhängen: Jede Routine lähmt den Geist auf die Dauer. Im Gegensatz zur sonst so gerne angeführten Fließbandarbeit ist diese Form von Entfremdung zwar subtiler – doch bleibt der Mechanismus stets derselbe: Der Mensch als oft unsinniges, in jedem Falle aber fünfsinniges Wesen konstituiert kein Selbst, wenn – und da greift Ihre Springfeder-Metaphorik aufs Trefflichste – durch einseitige Auslastung die anderen Sinne verkümmern. Da sich dieser Mechanismus jedoch auf praktisch jede Beschäftigung anwenden lässt, ist über das Lesen selbst recht herzlich wenig gesagt.

Arthur: Ja, ja, ja . . ., aber es ist doch eben dieses Lesen, diese allzu willige Konsumption fremden Willens, welches dem Menschen aktives Denken vorgaukelt und dabei recht eigentlich so passiv macht. Unmündigkeit, Unmündigkeit, von einem Ausgang keine Spur, gar nirgends!

Steve: Brilliant, brilliant, there we are: vorgaukeln. We shouldn't continue arguing in ethic terms – denn der Papst und Fidel Castro hätten wohl beide in gleichem Maße gern die Fähigkeit, Lektürestoff in der von Ihnen, deeply honoured Schopenhauer, vermuteten Wirkmächtigkeit zu produzieren.

R.M.: Meine Güte, jetzt aber keine kulturpessimistischen Ergüsse hier. Kennen wir doch alles: Die Malerei verblendet, das Lesen verblödet, Darwin klaut Gott, Nietzsche tritt nach, die Fotografie stiehlt Seelen und Einmaligkeit, desgleichen die Tonkunst; während Freud das Selbst demontiert, explodiert die laterna magica und lässt die dämonische Welt der Kinematografie aus der Flasche. Huch, huch, wir verlieren das ursprüngliche, echte Wesen des Menschen, huch, huch, man kann seinen Augen nicht mehr trauen, ja seines Todes wird man bald nicht mehr sicher sein dürfen . . .

Steve: Ach, Arthur, lässt man Sie denn nie in den Cyberspace? Wollen Sie da noch behaupten, dass ausgerechnet das Lesen, das flatterige, nervöse, von tausend Ablenkungen bedrohte Lesen, eine echte Gefahr des Eskapismus bedeutet? Das Kino war schon hundertfach überlegen, was den kleinen Krebs des fremden Kopfes betrifft. Und jetzt – ich kann es sehen, hören und fühlen. Wissen Sie überhaupt, wer ich bin? Wissen Sie

das? Zu Ihrer Zeit, da konnte man lesen, wenn man Kerzen und Brillen hatte. Ich brauche mehr als Kerzen und Brillen, um überhaupt aufstehen zu können. Ich diktiere diese Zeilen mit meinem Augenlid, und alle drei Sekunden massieren elektronische Impulse meinen erschlafften Organismus. Ich bin der, dessen Augenlid den Zeitungen diktiert, dass wir unsere biochemischen Kreisläufe dringend mit elektromagnetischen vernetzen müssen, um nicht von der sonst höheren Realität der Maschinen überrollt zu werden.

R. M.: Zumal ich noch hinzufügen darf, dass nicht nur die vermeintlich äußere Realität ein Konstrukt ist, sondern ein jedes Ich ein ebensolches Konstrukt ist.

Steve: Wer spricht, wenn ich jetzt schreibe? Die Schrift, mein Selbst, eure Einbildung? Wer liest, wenn ich mich lese, geht da nicht die von Ihnen postulierte Einheit des Selbst in die Brüche? Und verbessere ich mich, bin ich dann mehr ich selbst als jener, der das Verbesserungswürdige schrieb? Und wer spricht, wenn ich zitiere – Moment, ich cracke gerade Plato . . . und malt mit lieblichem Betrüge / Elysium auf seine Kerkerwand . . . Ihr könnt es mit ihm halten und alle Dichter aus der Stadt jagen; doch wenn ihr glaubt, damit ein echtes Leben jenseits der Virtualität zu erlangen, so habt ihr euch ganz gehörig geschnitten. Wir alle sind Konstrukt, wir alle leben in einer konstruierten Welt. Die Grenzen sind durchlässig. Mnemotechnik oder Festplatte – Biochemie oder Elektromagnetismus; innerer Zettelkasten oder digitale Vernetzung? War denn nichts, das Sie durch Ihre Brille sahen, Ihr Eigen? Oh ja, schönes altes Selbst . . .

Arthur: Ich bin keine Maschine und lehne es ab, den gesunden Menschenverstand zur Debatte zu stellen.

R. M.: Arthur, es langt. Du, der du es gar nicht nötig hast, in solchen Schranken des Willens zu operieren . . . Vielleicht haben wir uns alle gründlich missverstanden, fehlgelesen . . .

Jacques: Und wenn wir uns hier alle gründlich missverstanden haben, so gereicht doch schon dies zum vollzogenen Verweis auf die Lebendigkeit von Lektüre(n). Und so Sie ein ums andere Mal gewünscht haben werden, wir hätten Ihre Information in deinem Sinne verarbeitet – jetzt können Sie sich zumindest beruhigt in den Äther zurückbegeben: Kein böser Wille zur Vorstellung wird je als fremder Kopf von einem Menschen durch Lektüre Besitz ergreifen und den ungefilterten Willen seines Erzeugers ausführen.

Steve: Genau, Schopi, und sollten Sie keine Ruhe finden dort draußen im Äther des virtuellen Spuks, erinnere ich Sie noch Ihre eigenen großen Kategorien – Kategorien jenseits von Selbst- und Fremdbestimmung: Organismus! Blinde, unbedachte, bedauerliche Eruption des drängenden Willens! Besser, wahrhaftig, dieser Wille webt frei in raum- und zeitloser Nacht, als dass er in einem Kerker schmachtet, der von dem zitternden und wankenden Flämmchen des Intellektes notdürftig erhellt wird!

Robert: Ganz recht. Hätten wir eine eindeutige Antwortstrategie auf diese Frage finden wollen, würden wir sowohl den Raum- als auch den Zeitrahmen gesprengt haben, ohne ihn deshalb zu überwinden. Wir können resignieren und den Tod als (Er)Lösung

